

# Unternehmer? Sponsor? Citoyen?

Autor(en): **Scheu, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **95 (2015)**

Heft 1028

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736144>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ohne Scheuklappen

René Scheu, Herausgeber und Chefredaktor

# Unternehmer? Sponsor? Citoyen?

**D**ie grosse Aktiengesellschaft, die Société anonyme, ist die Form, die zur Grundpositionierung unserer Zeit passt: Ihre Teilhaber verharren in der Anonymität und erwarten Gewinne, ohne sich selbst zu erkennen zu geben. Diese Shareholder gehören wenigstens ideell zur modernen gemeinen Existenzform des Rentners. Wer eine Rente kassiert, kritisiert zwar unter gleichgesinnten Kollegen gerne den «Free Lunch», erhebt aber insgeheim zugleich Anspruch darauf. Mehr nehmen als geben, unerkant bleiben, in der Masse verschwinden, im Stillen seine Forderungen hegen, immer schön profitieren, wenn es umsonst etwas zu haben gibt. So handeln viele, ganz oben ebenso wie ganz unten und auch in der Mitte von Arbeitswelt und Gesellschaft.

Anders der Unternehmertypus. Er wagt sich aus der Anonymität, tritt nach vorne, geht in die Offensive (wenn auch nicht in die Politik), handelt auf eigenes Risiko und macht sich dadurch jederzeit angreifbar. Im Unternehmer zeigen sich nach Peter Sloterdijk jene Wesenszüge, die im Grunde alle Menschen auszeichnen, wenn sie auf sich selbst statt auf die dominierenden Berufspessimisten hören: das Zutrauen in sich und der Schritt nach vorne, das Vertrauen in die anderen und der Schritt auf sie zu.

Den Schwarzmalern gelten die Unternehmer, selbst wenn sie die politische Öffentlichkeit scheuen, als Selbstdarsteller. Die sozialdemokratisch angehauchten Misanthropen aller Parteien sehen im Menschen tendenziell ein dauerüberfordertes, notleidendes Objekt, das der Betreuung, Anleitung und Hilfe bedarf – wer die Hilfsbedürftigkeit mit Verweis auf die selbsthelferischen Kräfte des Menschen auch nur schon relativiert, kann in dieser Optik bloss ein besonders arrogantes Exemplar seiner Gattung sein. Die zynischen Misanthropen aller Parteien schildern derweil das Menschenwesen als giergetriebenes Tier, das zu allen Schandtaten bereit ist, sofern sie ihm nur spürbare persönliche Vorteile auf Kosten anderer verschaffen. Wer dies bestreitet, ist in ihren Augen ein idealistischer Naivling, der das Leben noch nicht in seiner

ganzen Härte kennengelernt hat. Beide, Sozialdemokraten und Zyniker, kommen darin überein, dass sie den Menschen konsequent nur als Wesen mit Nehmerqualitäten in den Blick nehmen. Die einen sagen: Nimm, was dir von Rechts wegen zusteht! Die anderen: Nimm, was dir niemand nehmen kann!

Hier hakt Peter Sloterdijk ab S. 12 dieser Ausgabe ein weiteres Mal ein. «Der Mensch», sagt er im grossen Gespräch, «ist in ein autoplastisches Experiment involviert.» Meint erstens: wenn der Mensch schlecht von sich selbst denkt, so droht er sich zu unterbieten. Und zweitens: wenn er sich ständig unterbietet, so wird ihm dieser Zustand irgendwann zur zweiten Natur. Denn wie wir von uns denken, so denken wir auch von anderen. Und wie wir uns verstehen, so verhalten wir uns auch. Nach Art einer selbsterfüllenden Prophezeiung beginnt sich der Mensch tatsächlich wie ein selbstfixiertes, raffgieriges armes Schwein aufzuführen – und die Menschenverächter haben guten Grund zu frohlocken.

Es ist äusserst reizvoll, diesen vorherrschenden Narrativen die Sloterdijk'sche Anthropologie entgegenzusetzen. Man fühlt sich selbst auch gleich besser. Konkret: Selbstachtung statt Menschenverachtung. Der Mensch ist nicht (oder wenigstens nicht nur) ein Mängelwesen, das ständig kompensieren muss, was ihm fehlt, sondern (auch) ein reiches Lebewesen, das aus dem eigenen Vollen schöpft. Es will hoch hinaus – fern von aller Arroganz. Es ist stolz – fern von eigener Überhöhung. Und es will geben – fern von aller Korruption.

Die neue Anthropologie hat Folgen unter anderem für das Selbstverständnis des Menschen als Bürger und Steuerzahler in modernen Staaten. Er ist nicht Untertan, sondern Akteur. Er ist nicht Wählermasse, sondern Citoyen. Er ist nicht Steuerschuldner, sondern stolzer Träger, ja grosszügiger Sponsor des Gemeinwesens. Wenn so grosse Emanzipationspotentiale brachliegen, ist es Zeit zu handeln. Hervortreten, sich angreifbar machen! Dann braucht es auch keine weiteren 200 Jahre, um die Zustände zu ändern, die wir nicht aus höherer Einsicht, sondern bloss aus tiefer Resignation hinzunehmen gelernt haben. ◀